

Holzgewächse, insbesondere Obstbäume, oder aber Massenfluren von Kleinformen, wie beispielsweise Frühlingsafron, Steintöschen (*Daphne cneorum*), Schneeglöckchen, Narzisse, Schwertlilie, Löwenzahn usw. Bei solchen Arten ist also ein Schutz der Gesamtheit, des Blütenflors, notwendig, um die Schönheit und Eigenart eines Landschaftsstriches zu erhalten. Berühmte Landschaftsbilder zur Blütezeit: Wachau, Bernstein, Leithagebirge, Lunz, Raasd, Kreuthal usw. Blüten-schönheit und Fremdenverkehr (siehe Anzeigen der Reisebüros, R. d. F. u. dgl.). Von der Verpflichtung des Ausflüglers (d. i. nicht die Schönheit der Gastlandschaft zu schmälern) und des Einheimischen (d. i. beispielsweise nicht dem Gaste in übertriebener Gewinnsucht Blumensträuße aus den Heimatfluren an den Wanderwegen und in den Gaststätten zu verhandeln).

d) Mitarbeit der Schule bei der Verschönerung des Heimatbildes. Pflege und Pflanzung von Hecken und Bäumen an brachliegenden und unschönen Flecken (Wegrändern, bei „Marterln“, an Gewässern, in stillgelegten Kies- oder Ziegelgruben). Schutz von Standplätzen seltener Pflanzen durch Überwachung zu den Ausflugszeiten (an Sonntagen usw.)*

3. „Pfiu der stumpfen Naturen, die von einer Blume nicht ergriffen werden können! Der Dachs denkt beim Anblick einer Blume allerdings nichts, als daß er sie fressen könne; aber die Blume blüht nicht nur für das Geschlecht der Rinder“ (Nikolaus Lenau).

4. Schutz den Kriechtieren!** Es ist nur ein Zeichen mangelnder Schulbildung, feiger Angstlichkeit und gefühllosen Handelns, wenn wegen ihrer Giftzähne die mäusefressende Kreuzotter und wegen dieser alle anderen Schlangenarten erschlagen werden. Außerdem ist die Blindschleiche keine Schlange, sondern eine noch harmlosere Eidechse.

Dr. Ma.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Beilichen als Zinnkinder. Forschungen haben festgestellt, daß das Vorhandensein gewisser Erze durch bestimmte Pflanzengesellschaften in den überlagernden Schichten angezeigt wird. So soll das gelbe, sogenannte Galmeibeilichen, das Vorhandensein von Zinn anzeigen. Auch andere Pflanzengesellschaften sind für bestimmte Erzvorkommen kennzeichnend. Die Tatsache kann als weiterer Beleg für die große Bedeutung des Naturschutzes gelten. Wir haben schon seit Jahrzehnten immer wieder auf die Bedeutung der Pflanzenwelt als Indikator oder Anzeiger bestimmter Bodenverhältnisse im

* Eine Ermahnung oder Erinnerung von Blumenpflückenden Ausflüglern durch Schulkinder bringt für beide Teile ganz ausgezeichnete erzieherische Erfolge.

** Eine kurze Bestimmungsübersicht wird im nächsten Heft gegeben.

Interesse der Forstwirtschaft und Landwirtschaft hingewiesen. Wir sind durch die Feststellung gleicher Pflanzengesellschaften in der Lage, ganz bestimmte Sorten von Kulturpflanzen (Bäume, Hackfrucht- oder Getreidesorten usw.) in die betreffenden Böden mit bestem Erfolg einzubringen. Es erübrigt sich mithin durch die Bewahrung von möglichst vielen kleinen Vanngebieten das jahrelange „Herumprobieren“, welche Sorte an der Stelle am besten kulturfähig ist. Nun kommt dazu noch der Rückschluß auf das Vorkommen von Erzen. Man sieht, der Naturschutz ist notwendigste Grundlage unserer Volkswirtschaft. Schlesinger.

Die Obstmadenfalle eine Erfindung Goethes. Es dürfte, auch in Fachkreisen, meist unbekannt sein, daß die sogenannte „Obstmadenfalle“ eine Erfindung Goethes ist. Die Obstmadenfalle besteht aus einer 10—15 cm breiten Schichte Holzwohle, die im Juni in Brusthöhe um den Obstbaum gelegt wird. Über diese Holzwohlschicht wird eine doppelte Lage Papier, zunächst gelbes Holzpapier oder auch Wellpappe gelegt, dann wird starkes wasserdichtes Papier darüber gegeben und festgebunden, so daß keine Raupe zwischen Baum und Papier durchschlüpfen kann. Die Wicklerraupen (*Carpocapsa pomonana*, *C. ingricana* und *C. funebrana*) siedeln sich in großer Menge in der Holzwohle an (Goethe zählte in einem Falle 435 Raupen) und überwintern hier. Ende November wird das äußere Papier mit Brumataleim bestrichen, um die flügellosen Weibchen des Frostspanners zu fangen. Gegen Neujahr werden dann die Obstmadenfallen abgenommen und verbrannt. Leo Schreiner.

Die Kornblume. Mit der Klatschrose und der Kornrade begleitet unsere azurblaue Kornblume das Getreide, unsere Brotfrucht, wo immer ein wogendes Meer von Halmen heranzureifen vermag. Wenn das Getreide blüht, guckt schüchtern der tiefblaue Kelch der Lieblingsblume der Deutschen zwischen den Halmen hervor. Und später, zur Zeit der Körnerreife, fehlt sie nie im Erntekranz der Schnitter.

Aus unserer bescheidenen Feldblume wurde vor mehr als einem Menschenalter eine hochpolitische Blume von einem Range, den keine andere je zuvor erreichte. Sie galt als Symbol der politischen Einheit Deutschlands und der Wiederaufrichtung des mächtigen Reiches. Heute genießt sie allerhöchste Ehren.

Über die Kornblume als politisches Sinnbild äußerte sich P. K. Rosegger wie folgt: „Welch ein deutscher Fürst immer das Reich zur Einheit geführt haben würde, diese, gerade diese Blume hätte sein Symbol werden müssen. Weiß wohl ein jeder, der die Kornblume im Knosploch trägt, wie sie gestaltet ist? Einen Kranz von vielen Sonderkrönlein vereinigt sie zu einer Krone.“ —

Unsere azurblaue Blume, die sich so sanft zwischen den Halmen im Winde schaukelt, zog schon im 16. Jahrhundert die Aufmerksamkeit der Blumenfreunde auf sich. Es entstanden in der Folge durch Züchtung zahlreiche Farbenverschiedenheiten, Spielarten, die von Reinweiß bis Dunkellila und Purpur alle Schattierungen zeigten. Da unsere Kornblume ein ehrwürdiges Alter nachzuweisen vermag, hat sich auch Sage und Dichtung an sie herangemacht und nicht zuletzt der Aberglaube. Die Forschung hat nachgewiesen, daß sie schon den Pfahlbauern bekannt gewesen sein müsse und daß ihre Urheimat wohl in Sizilien, Thessalien und Griechenland zu suchen sei. Bei den alt-römischen Erntefesten spielte unsere *Centaurea cyanus* eine hervorragende Rolle. Zu jener Zeit galt sie schon als Sinnbild des Glaubens und der Treue. Wir wissen, daß auch Schiller dieses bescheidene Blümlein, das im Schutze nickender Halme erwächst, im gleichen Sinne verherrlichte. Dagegen sagt Grimm in seiner altdeutschen Bedeutung der Blumen, daß der Mensch, dessen

Herz sich wandelt und der nicht weiß, wobei er bleiben will — der also Wankelmüt zeigt — Kornblumen tragen möge. Die sind blau und färben sich später weiß. Sie vermögen nicht lange ihre Farbe zu behalten.

Das schöne, sattdunkle Blau der Kornblume hält in der Tat nicht lange an. Die Blume verblaßt im gebundenen Strauß am Fenster selbst bei sorgfältigster Behandlung, aber auch im Kornfeld, wenn eben ihre Zeit gekommen ist.

In manchem Kräuterbüchlein des Mittelalters spielt die Kornblume als Heilpflanze eine gewichtige Rolle. Man jagt ihr nach, daß ihren Blüten eine heilkräftige Wirkung gegen mancherlei Augenkrankheiten innewohne. Vielverwendete Augenwässer bereitete man aus getrockneten Kornblumen und selbst unsere Großeltern benützten die Blüten zur Behebung von Augenschwäche, indem sie von ihnen einen kalten Auszug herstellten. Das italienische Landvolk verbrannte die trockenen Blüten der Kornblume auf heller Glut und ließ den Rauch in den Mund ziehen, um Halsweh und Mundfäule zu bannen. Als Tee abgekocht und ziehen gelassen, erwiesen sich die Blüten ebenfalls von Heilwirkung gegen Fieber und Entzündung der Haut. Berühmt war der Kornblumenabsud als harntreibender Tee.

Seit dem Auflösen des Weltkrieges trat der politische Charakter unserer schmutzen Feldblume in den Hintergrund, die Liebe des deutschen Volkes und der Blumenfreunde blieb ihr aber dennoch gewahrt. Nun ist sie wieder in den Vordergrund gerückt als leuchtendes Symbol des geeinten deutschen Volkes.

Lange erfreut sie das Auge des Menschen, der lustwandelnd an den reisenden Kornfeldern entlang geht. Sobald jedoch die Sense klingt, ist ihre Zeit abgelaufen. Mit den nickenden Halmen, die der Sensenschritt jäh nach vorne fallen läßt, stirbt auch ihre treueste Gefährtin, die Kornblume.

E. Milani.

Bogelschutz, Vogelkunde, Vogelpflege.

Der Störenfried. Am frühen Morgen weckt mich ein wildes Meisengeschimpfe, das immer wieder unterbrochen wird von einem einförmigen Vogelruf, der in grellen Tönen und schneller Aufeinanderfolge erschallt. Ich spähe nach dem Meisenfobel auf dem Baume vor meinem Fenster, in dem ein Blau-meisenpäarchen haust. Beide Vögel sitzen aufgeregt ratschend auf der Ulme, die ihre Niststätte trägt, und machen den Eindruck, als verteidigten sie ihr Heim. Zuerst kann ich nichts erkennen, da ertönt wieder das grelle „dji=dji=dji=dji=dji“ aus einem niederen Busche. Und da sehe ich auch den Störenfried, einen Wendehals, der offenbar gewisse Neigung zeigt, den Meisen ihre Heimstätte streitig zu machen. Aber voll Mut und mit lautem Gehaben verteidigen die von Gestalt Kleineren ihre älteren Rechte. Es nutzt dem streitbaren Gesellen nichts, daß er immer wieder seinen Schnabel sperrangelweit aufreißt und seinen gellenden Ruf ausstößt, die Meisen verteidigen den Eingang zu ihrer Nisthöhle und lassen ihren Widersacher den Angriff nicht bis zum Kobel vortragen. Bald war der Wendehals in die Flucht geschlagen und ruhig und mit Eifer widmet sich das Meisenpaar wieder dem Nestbau. Aber auch der Wendehals ließ nicht so leicht locker, immer wieder hörte ich in Abständen an diesem und den folgenden Tagen seinen Ruf und sah den behenden Vogel um den Baum und den Kobel herumstreichen. Aber es gelang ihm nicht, den Meisen die vor seinem Begehren bezogene Wohnung streitig zu machen; immer wieder mußte er unberichteter Dinge abziehen, bis er dann endlich seine Zwangsliegenheit aufgab und nicht mehr kam. Dr. G. W. Friedhinger, Planegg.

Graumauer und Ringeltaube in den Gartenanlagen der Museen. Ing. Franz Zimmer hat am 23. März und ich selbst am 27. März d. J. einige

Graumammer fleißig fingend in den Anlagen um das Naturhistorische Museum gesehen und gehört. Zumindesten für das innere Stadtgebiet von Wien scheint dies eine Neuerscheinung zu sein, wohingegen nach Aussage von Ing. Zimmer die Graumammer in Berlin überall im Stadtgebiet zu finden ist. Ing. Zimmer hat auch am gleichen Tag und am selben Platz eine Ringeltaube recht vertraut beobachtet. Es hat sich also nach mehrjähriger Pause wieder eine solche Taube im Museumsgebiet eingestellt. Vor einigen Jahren brütete ein Paar auf einem Ringstraßenalleebaum beim Burgtor knapp neben dem Tramwaygeleise.

Dr. M. Sajji.

Naturschutz.*

In unserem Sinne.

Obstbäume an den Landstraßen müssen gepflegt werden. Der Generalinspektor für das Deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, hat verfügt, daß die Obstbäume an den Reichs- und Landstraßen mit Rücksicht auf die Notwendigkeit der Förderung der Obstherzeugung in einen guten Pflegezustand zu bringen sind. Er hat den zuständigen Straßenbehörden dazu Mindestmaßnahmen vorgeschrieben. Diese bestehen in Düngung und Spritzung in einem genau festgelegten mengenmäßigen und zeitlichen Umfang.

Dieser begrüßenswerte Erlaß wäre noch dahin zu ergänzen, daß auch andere Straßenbäume, die oft, wie z. B. die Pappeln, geeignet sind, einer ganzen Landschaft Gepräge zu verleihen, pfleglich zu behandeln wären.

Leo Schreiner.

Die Schachermann-Sage.

Im Trieflingtal, im Schachwald,
da soll der Schachermann haufen.
Unheimlich ist die Schreckgestalt,
tut Missetäter gerne zausen.

Mit Wettergraus und Fregehn
hat er schon manchen büßen lassen,
bis der es selber eingesehn,
daß bessern Vorfaß er muß fassen.

Wer Frebel übt an der Natur,
sei's am Getier, sei's an den Pflanzen,
den nimmt er gründlich in die Kur,
lernt ihm nach seiner Pfeife tanzen!

Und neulich konnte selbst ich schau'n,
wie er solch' Kerle ließ d'ran glauben,
die Schönheit der Natur versau'n
mit Abfall, Tierhaß, Blumenrauben.

Der Schachermann, modern verkappt,
bringt heut' noch Frebler in Bedrängnis,
wenn der Gendarm spricht: „Flugs berappt
das Strafgehd — oder in's Gefängnis!“

Ö. Barth.

Die Grinzinger Linde. Vor der Pfarrkirche in Grinzing steht neben dem schlichten Heldendenkmal eine meterstarke schöne Linde, die mit dem Kriegergedenkestein und dem am benachbarten Turm angebrachten großen Barock-Kruzifix eine schöne Einheit bildet.

Auf Grund der Pfarr-Chronik läßt sich einwandfrei feststellen, daß der Grinzinger Hans Trampel die Linde im Jahre 1719 zum Andenken an die Glockenweihe gepflanzt hat.* Sie stockt auf dem ehemaligen Ortsfriedhof, der

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilungen aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen und um Übersendung entsprechender Zeitungsausschnitte. Die Schriftleitung.

* Die Linde steht nebst der benachbarten fünfzigjährigen Eiche seit einem Jahr unter Naturschutz.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [1939_5](#)

Autor(en)/Author(s): Schlesinger Günther, Schreiner Leo, Milani Edmund, Frickhinger Hans Walter, Gassi M.

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten; Vogelschutz, Vogelkunde, Vogelpflege 75-78](#)